

© *Magyar Egyházzene*, a felekezeti Magyar Egyházzenei Társaság negyedévi folyóirata — *Musica Sacra Hungarica*, periodicum trimestre Societatis (interconfessionalis) Musicae Sacrae Hungaricae — *Ungarische Kirchenmusik*, Quartalschrift der interkonfessionellen Gesellschaft für Ungarische Kirchenmusik — *Musique Sacrée Hongroise*, trimestriel de la Société (interconfessionelle) de la Musique Sacrée Hongroise — *Hungarian Sacred Music*, Quarterly of the interconfessional Society for Hungarian Sacred Music — *Musica Sacra Ungherese*, rivista trimestrale della Società (interconfessionale) della Musica Sacra Ungherese — *Música Sagrada Húngara*, publicación trimestral de la Sociedad (interconfesional) de la Música Sagrada Húngara.

A szerkesztőbizottság elnöke — Praeses consilii editorialis — Präsident der Redaktionskommission — President of the editorial board — Presidente del consiglio di redazione — Presidente del consejo de redacción: *László Dobszay*.

Felölös szerkesztő — Redactor summus — Chefredakteur — Rédacteur en chef — Editor in chief — Capo redattore — Director en jefe: *Balázs Déri*.

Cím — Domicilium — Adresse — Adresse — Address — Indirizzo — Dirección: Magyar Egyházzene (Balázs Déri), H-1064 Budapest, Vörösmarty u. 35.

IDEGEN NYELVŰ ÖSSZEFOGLALÓK

Summaria — Zusammenfassungen

VIII (2000/2001) n. 1

Dobszay László: „Korunk egyházzenei problémái — magyar tükrökben”, 3–22.

László Dobszay: Musica liturgica atque traditio popularis (Problemata musicae liturgicae nostrae aetatis in speculo Hungarico). — Church Music on Cross Roads.

Traduction de l'original anglais par J. R. Armogathe dans: *Communio. Revue catholique internationale*. Tome XXV („Musique et liturgie”). 2000. num. 4. pp. 51–65: „Musique liturgique et tradition populaire”.

ifj. Fekete Károly: „A lelkipásztor zenei műveltségének jelentősége”, 23–30.

Károly Fekete (jun.): Quantum vim habeat musica in ministro verbi divini excolendo? — Die Bedeutung der musikalischen Bildung des reformierten Pastors.

Kővári Réka: „A kézdialmás betlehem-játék”, 31–48.

Réka Kővári: Ludus sollemnium nataliciorum Iesu Christi in villa Kézdialmás (in Transsylvania). — Bethlehemspiel in Kézdialmás (Siebenbürgen).

Enyedi Pál: „A magyarországi orgonaépítés kutatása”, 49–60.

Pál Enyedi: Investigationes constructionis organorum in Hungaria. — Die Erforschung der ungarischen Orgelbaugeschichte.

Der Artikel skizziert mit Hilfe eines ausführlichen Literaturverzeichnisses die Forschungsgeschichte des Orgelbaues in Ungarn. Die ersten Berichte über alte Orgeln und Orgelbauer in Ungarn sind in kulturhistorischen Abhandlungen der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts zu lesen. Die ersten Artikel, die sich auf Grund gezielter Quellenforschungen ausdrücklich mit der Geschichte des Instrumenten- und Orgelbaus beschäftigen, erschienen ein halbes Jahrhundert später. Ein Interesse an den noch bestehenden Instrumente regte sich erst seit den 50er Jahren. Die Beurteilung der heimatlichen, grundsätzlich im süddeutschen Stil gebauten Instrumente war bis dahin vom Technikwahn der Jahrhundertwende, später durch die Ideen der deutschen Orgelbewegung beeinflusst. Der erste Forscher, der in Ungarn die Geschichte der Orgelbaukunst

mit umfassender wissenschaftlicher Quellen- und Instrumentenforschung begann, war Kilián Szigeti. Er publizierte seine Aufsätze über den mittelalterlichen Orgelbau in den 60–70er Jahren; seine auf 10 Bände geplante, aber unvollständig gebliebene Monographienreihe bietet eine mehr oder weniger umfassende, leider nicht immer ganz verlässliche Dokumentation der Orgelbaugeschichte zahlreicher ungarischer Städte sowie deren Umgebung. Die Bearbeitung der Orgelbaugeschichte der Nachfolgestaaten (Slowakei, Siebenbürgen und Banat in Rumänien, Woiwodina in Jugoslawien, Burgenland in Österreich) haben hauptsächlich dortige Forschern begonnen. Eine lückenlose und systematische Inventarisierung des Orgelbestandes in Ungarn wurde in den Jahren 1985–1988 durchgeführt. Das neue Forum für die Forschungen ist die 1993 gegründete Quartalschrift *Magyar Egyházzene*. Am Ende werden die wichtigsten Aufgaben der heutigen ungarischen Orgelforschung aufgelistet.

Kormos Gyula: „Sopron és környéke evangélikusainak orgonái. Sopron — I.“, 61–104.

Gyula Kormos: *Organa Lutheranorum civitatis Soproniensis et regionis vicinae. Civitas Soproniensis, pars prima.* — Die Orgeln der lutherischen Gemeinden in Sopron und Umgebung. Sopron (Ödenburg) — I.

Die Ausbreitung der Reformation in Sopron hatte sowohl im religiösen als auch im weltlichen Leben der Stadt grundsätzliche Änderungen zur Folge. Die Entwicklung der evangelischen Kirche in Sopron zwischen 1606 und 1674 führte zu einem Aufschwung der Kirchenmusik; da sie auf dem Wege war, sich auf europäischem Niveau zu etablieren, wurde in den beiden evangelischen Kirchen St. Georg und St. Michaelis der Bau neuer Orgeln unbedingt notwendig; dies zur Zeit des in ganz Europa bekannten Dirigenten, Organisten und Komponisten Andreas Rauch.

Nach der Rekatholisierung begannen die Protestanten in zunächst hölzernen Gebetshäusern ihr kirchliches Leben neu zu organisieren, wohin sie auch ihre qualitativ hoch stehende kirchenmusikalische Kultur mitnahmen. Die Musik in den Gottesdiensten wurde vorerst durch Regale, dann durch Positive und später durch größere Orgeln bereichert, die aus den Werkstätten ausländischer Meister stammten (Jacob Preitensteiner in Waidhofen, Jacob Harrer in Regensburg). Für die aus Steinen erbaute grössere Kirche lieferte Wilhelm Weißmann 1752 eine neue Orgel mit 20 Registern. Dieses Instrument wurde 1783 in der neuen heutigen Kirche wieder aufgestellt, wobei der Orgelbauer Gottfried Malleck aus Wien ein Positivwerk mit 7 Registern hinzufügte. Hundert Jahre später, 1884, wurde dem romantischen Musikgeschmack entsprechend, eine neue Orgel gebaut, und die bisherige, reich verzierte Barockorgel an die reformierte Kirchengemeinde von Csurgó (Komitat Somogy) verkauft, wo sie mit ihren 27 Registern ein Opfer des zweiten Weltkrieges wurde.

Für das evangelische Gymnasium, das sogenannte Lyzeum, bat man schon 1826/29 lokale Orgelbauer um Kostenvoranschläge, von denen die Pläne des Philipp König beachtenswert waren. Trotzdem erhielt Johann Percz den Auftrag. Andererseits baute die Wiener Orgelfabrik Hesse für das Lehrerseminar ein neues Instrument. Das Schicksal dieser kleinen Instrumente nach dem zweiten Weltkrieg ist wegen des Verlustes wichtiger Schriften und Dokumente noch nicht genügend geklärt.

Solymosi Ferenc: „A Rieger-organagyár és opuszjegyzéke — I.“, 105–140.

Ferenc Solymosi: *Fabrica organorum „Rieger“ et index operum eius. Pars prima.* — Die Orgelfabrik Rieger und ihr Werkverzeichnis — I.

Der Artikel behandelt die Geschichte der namhaften Orgelfabrik im österreichischen Schlesien sowie ihrer 1894 gegründeten Budapester Filiale. Rieger war einer der bedeutendsten und gefragtesten Orgelbauer um die Jahrhundertwende in Ungarn. Das Unternehmen bestand bis 1952 als Rieger-Organbau, danach existierte die verstaatlichte Firma unter verschiedenen Namen. 1991 wurde der Betrieb unter den Name Aquincum-Organbau wieder privatisiert. Dem Artikel ist eine vollständige Liste aller im Gebiet des heutigen Ungarn gebauten Rieger-Orgeln angefügt.